

# Die junge Mutter

Autor(en): **A.V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1923-1924)**

Heft 11

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668331>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1447 von den bereits erwähnten Rudolf von Falkenstein und Hans von Rechberg überrumpelt und gebrandschatzt. Auch sonst erlaubten sich diese Herren namenlose Gewalttaten. Dafür wurden sie wieder mit Mord und Blinderung heimgesucht. Dem Falkensteiner wurde von den Eidgenossen sein Schloß Göszen genommen und verbrannt.

Später wurde von ihm die Farnsburg an Österreich verpfändet, um wieder zu Geld zu kommen. Dieses ließ von einem darein gesetzten Vogt die mitübernommenen Güter verwalten. Doch Thomas vermochte inzwischen das Dorf Göszen an die Solothurner zu verkaufen und löste Farnsburg wieder ein. Aber schon im Jahre 1461 wurde das Schloß mit dem dazu gehörenden Gebiet durch Rudolfs von Falkenstein zweite Frau Amalia von Weinsberg um 10,000 rheinische Gulden an Basel verkauft. Rudolf war gestorben, sonst hätte er solchen Verkauf kaum gebilligt. Sein einziger Sohn Thomas wurde Geistlicher und brachte es zum Domherrn von Säckingen und Basel, seine einzige Tochter aber wurde gleicherweise Geistliche und endete als Äbtissin von Säckingen. Mit ihnen starb das Geschlecht aus.

Von den Tiersteinern aber lebte noch Graf Oswald, dem die Schlösser (Neu)-Tierstein bei Büslerach und Pfeffingen gehörten. Er suchte sich mit Basel und den Schweizern gut zu stel-

len und focht an ihrer Seite in der Schlacht bei Murten im Jahre 1476, in welcher über 10,000 Burgunder das Leben verloren. Zwei Jahre hernach starb auch er. Ihm folgte sein Sohn Heinrich, der als letzter seines Stammes im Jahre 1519 starb. In der Folge kam seine Herrschaft wieder an das Bistum Basel und wurde von der Bürgerschaft dieser Stadt dem Bischof abgekauft.

Die andern vornehmen Geschlechter, die die vorgenannten Burgen besetzt hielten, waren schon lange vorher ausgestorben. Schon im Jahre 1386 war Hemann von Rechburg an der Seite der Österreicher bei Sempach gefallen. Damals fielen von den 4000 Österreichern 600, wovon unter der tapfere Herzog Leopold III., von den Eidgenossen aber gegen 200. Was wollen diese Zahlen bedeuten gegen die heutigen Schlachten, in denen Millionen mit den furchtbarsten Hilfsmitteln der Kriegsführung gegeneinander fechten, unter und über der Erde, wie auch im Wasser gegeneinander vorgehen und sich mit den raffiniertesten Erfindungen das Leben zu nehmen trachten. Da fallen Hunderttausende und werden Hunderttausende in einer einzigen Schlacht gefangen. Alles ist ins Riesenhafte ausgewachsen, aber der Mensch ist im tiefsten Grunde seiner Seele nicht besser geworden, wenn er auch kultivierter ist.

### D'Bättzhtglogge.

(Baselbieterdütsch.)

Still isch 's worde — sacht länge  
Dag und Nacht enander d'Hand.  
Und dur d'Dämmrig zitt'red fyrilig  
D'Bättzhtglogge=n-übers Land.

In de Lüfte singt und schwingt sie  
Dumppf und schwer, so lang sie cha.  
In der Seel, ganz z'innerst inne,  
Schlot sie alli Saite=n-a.

Und me wird nid müed, se z'köhre —  
's wird eim wohl derby und weh —  
's Liebcht und 's Schönscht, wo d'helch im Härze,  
Cha sie hindefüre neh.

Allsfurt möcht me luschte — lose —  
Still und selig wird's eim z'Muet:  
's brennt in jedem Mönisch es Fürli,  
's glunft in jeder Seel e Bluet. —

Fanny Straumann-Thommen, Walzenburg.

### Die junge Mutter.

Er saß am Bette seiner jungen Frau und hielt mit beiden Händen ihre fieberheiße Hand, um sie zu beruhigen. Der Arzt stand am Fenster, schob den Vorhang seitwärts und starrte in den dämmernden Morgen hinaus, jeden Augenblick ihrer letzten Wehen gewärtig.

„O, mein Johannes,“ sagte sie ermattet und

mit kaum geöffneten Augen, „es war so schön mit dir, und nun muß ich scheiden, da ich dich doppelt hätte beglücken können.“

„Nein, meine Margret! Nur Mut! Du wirst es überstehen. Deine Qualen sind groß; um so herrlicher die Freude, wenn die Frucht unserer Liebe an deiner Seite liegt.“

„Ja, das glaubst du, Johannes! In Liebe ward mein Kind empfangen, in Liebe gehegt und genährt. Und darum, weil meine ganze Seele in ihm lebt, kann ich nicht sterben, auch wenn ich von dir gehen muß.“

„Margret, warum sollen wir ans Ende denken, wo uns beiden ein neues Leben entgegenblüht?“

„Ich fühle es kommen, meine Kraft schwindet dahin. Noch ein letzter Krampf und mein Mutteramt ist erloschen, bevor ich es angetreten habe . . . Wirst du dem Kinde zürnen, wenn es mich hinwegnahm?“

„Margret, wie kommst du darauf? . . . Es müßte mir zwiefach teuer sein. An mir wäre es, dafür zu sorgen, daß deine Liebe in ihm geheiligt wird . . .“ Das wolltest du? . . . Komm, daß ich dich zum letzten Mal küsse . . . nun kann

ich sterbend selig werden. Dank, meines Herzens Dank, Johannes.“ Sie hauchte ihm die Worte zu, als er ihr blondes Haupt ins Kissen zurücklegte. Nun faßte sie krampfhaft seine Hand; neue Dualen durchwühlten ihren zarten Leib. Das Kindlein tat seinen Schrei ins Leben. Vom Antlitz der jungen Mutter lösten sich die Züge des Schmerzes; die der Hoffnung, der Zuversicht und des Sieges verklärten es; aber ihr Atem ging nur ruckweise. Als ihr junger Gemahl sie auf die Stirn küßte, schlug sie noch einmal die blauen Augen auf, um sie dann langsam für immer zu schließen. Das süße Licht aber, das damit erlosch, war schon von zwei jungen Augen aufgefangen und strahlte in neuem Glanz.

Der Arzt drückte dem jungen Witwer schweigend die Hand und ging bewegt hinaus. A. B.

### Buntes Allerlei.


„Längi Zyti“. Der Berner sagt, wenn er sich langweilt, er habe „längi Zyti“. Der Ausdruck ist gut. Ein Belangweilte sieht und hört sozusagen die Zeit, während andere sie nicht beachten. Er erfährt sie als ein inhaltsleeres, langschichtiges Ding, vor dem ihm graut. Tätigen, liebe- und gedankenvollen Menschen vergehen Stunden und Tage im Handumdrehen. Das Pendel ihres Stubenchronometers tickt im Holzgehäuse, die Turmuhr schlägt, Riesenbahnzüge rasseln mit erstaunlicher Präzision unter ihren Fenstern vorüber. Sie aber, die Fleißigen, die geistig Lebendigen, hören es nicht. Sie werden der Zeit kaum inne. Selbst die Nacht kann sie am Werkstuhl überraschen. Jahre verlaufen ihnen wie im Traum.

Warum? Sie lebten zwar in der Zeit, aber ihre Gedanken waren nicht bei ihr, sondern bei der Sache, die sie innerlich erfüllte oder der sie mit Seelen- und Leibeskräften dienten. Weil's so war, so gaben sie ihrem Leben Inhalt. Sie waren sich selbst genug und mußten keine Unterhaltung von außen her erwarten. Die Zeit

starrte sie nicht an wie ein Gespenst. Nein, wie ein Engel ging sie mit auf Schritt und Tritt und hatte Freude an solchen Menschen, denn die öffneten ihr dankbar ihre Türe. Nach Zeitgebrauch riefen sie und nicht nach Zeitvertreib. Von Zeit totschlagen war erst recht bei ihnen keine Rede. Es ist etwas Schreckliches um hohle Menschen, die „längi Zyti“ haben. Was tun sie nicht, um sich Ablenkung, Vergessenheit, Aufregung, Stimmung, Rausch zu verschaffen! Erst tut's das Erlaubte, dann das Schlechte. Wie gern nimmt alles ein End' mit Schrecken. Es ist, weiß Gott, kein Luxus, daß wir uns vornehmen, unsere Kleinen so zu erziehen, daß sie mit sich selber sich beschäftigen können und niemals lange Weile haben. Wer immer Unterhaltung von der Außenwelt erwartet, wird mählig leerer in sich selber. In der Leere müssen auch die Keime höchsten Lebens sterben. Und die Zeit, dieses Gut aus Gott, kehrt ohne Garben zu ihm zurück, der sie uns gegeben.

### Der graphologische Briefkasten

bleibt bis auf weiteres geschlossen. Unsere Abonnenten werden ersucht, einstweilen keine Aufträge mehr einzureichen.

Redaktion: Dr. Ad. Böglin, Zürich, Mylstr. 70. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Expedition von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 160.—, 1/2 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 40.—, 1/8 Seite Fr. 20.—, 1/16 Seite Fr. 10.—, für ausländ. Ursprung: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50.

Allgemeine Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Chur, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.